

Mallorca Magazin: Ein Schweinezüchter wird auf seiner Finca tot aufgefunden, und unter Verdacht gerät als erstes sein Zuchteber Eduardo. Frau Conrad, was hat Sie zu „Tod auf der Finca“ inspiriert?

Alex Conrad: Auslöser war eine kleine Zeitungsnotiz über einen Schweinezüchter, der verblutet in einem Pferch aufgefunden wurde. Ein Eber hatte ihm die Oberschenkelarterie zer-bissen. Und wie es bei Krimi-Schreibern so ist, man liest das und denkt: Das könnte ja auch anders sein. Dann fing ich an zu recherchieren und daraus entstand diese Idee.

MM: Was haben Sie da recherchiert?

Conrad: Das Verhalten von Schweinen, der Unterschied zwischen Flaschenaufzucht und Aufzucht durch die Muttersau. Ich beschäftigte mich auch mit 3-D-Scannern und -Druckern und hatte zweimal einen Termin bei der Kriminalpolizei in Inca. Hinterher antworteten sie mir per Mail immer sofort, wenn ich weitere Fragen hatte.

MM: Was für Fragen waren das?

Conrad: Zum Beispiel, ob die Ermittler ihre Dienst-waffe nach Hause mitnehmen. Oder ob sie bei den Ermittlungen auch mit dem eigenen Auto fahren. Tatsächlich dürfen sie das eigene Auto nur dienstlich benutzen, wenn es in dem Moment nicht anders geht oder sie in ihrer Freizeit Zeuge eines Verbrechens werden. Und ihre Dienst-waffe nehmen die meisten mit nach Hause, müssen sie dort natürlich in einen Waffentresor legen. Manche, die kleine Kinder haben, schließen die Waffe aber lieber in der Station in Inca ein. Diese Dinge stimmen im Roman alle. Ich wollte nicht, wie es oft bei Krimis ist, irgendetwas zusammenschustern.

MM: Wie kamen Sie mit den verschiedenen Zuständigkeiten und Einheiten der Polizei klar?

Conrad: Das war ein immenses Problem. In deutschen Krimis sieht man ja immer am Tatort den Rechtsmediziner und die Spurensicherung. Das ist hier nur bei der Policía Nacional so, die für Palma als Kriminalpolizei zuständig ist. Aber auf dem Acker kommt normalerweise erst die Policía Local, dann wird die unifor-

mierte Guardia Civil gerufen, und erst beim Verdacht auf ein Verbrechen rücken die zivilen Ermittler an. Sie haben eine hohe Zusatzqualifikation, was Spurensicherung oder rechtsmedizinische Grundkenntnisse anbelangt. Normalerweise sichert die Ermittlungseinheit auf dem Land alle Spuren und Beweise selbst



„Viele männliche Autoren schreiben unter einem weiblichen Pseudonym“

Alex Conrad

und gibt all diese Dinge an Palma weiter. Nach Rücksprache mit der Staatsanwaltschaft können sie die Überführung der Leiche in die Rechtsmedizin anordnen.

MM: Frau Moreno, haben Sie für „Wer Buße tut“ auch solche Recherchen betrieben?

Liliana Moreno: Alex und ich haben uns natürlich ausgetauscht, wobei ich über die Policía Nacional schreibe. Das ist ja ein bisschen anders, weil der Tatort Palma ist. Und wie das hier so ist, man fragt herum, und



Alex Conrad, Autorin mit profunder Inselkenntnis: „Ich wollte nicht, wie es oft bei Krimis ist, irgendetwas zusammenschustern.“ Foto: Llorenç Gris Rosselló

dann kannte einer einen, der hatte einen Freund, der einen Freund bei der Policía Nacional hatte. Der war dann meine Anlaufstation. Er zeigte und erklärte mir alles und schlug die Hände über dem Kopf zusammen, wenn er dachte: Nein, so nicht! Wenn du

zum Beispiel eine toxi-kologische Untersuchung oder eine DNA-Analyse machen musst, dann ist das nicht wie im Fernsehen bei CSI, sondern dauert einen Monat. Und diesen Monat hast du aus erzählerischen Gründen nicht. Man kann in einem Kri-

mi die Ermittler ja nicht vier Wochen lang Kaffee trinken lassen.

MM: Wie realitätsnah muss ein Krimi sein, der ja immerhin Fiktion ist?

Moreno: Ich glaube, die Schnitzer müssen sich im Rahmen halten. Wenn du die DNA-Ana-

lyse von vier Wochen auf zwei Tage verkürzt, ist das vernachlässigbar. Da stellen sich nicht die Nackenhaare auf.

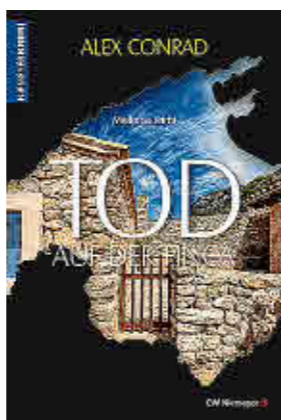
Conrad: Man muss die Realität beugen, damit es für den Leser spannend ist. Man kann die Wirklichkeit aber nur dann der Geschichte unterordnen, wenn man sie kennt. Sonst ist das ein Stochern im Nebel oder ein Anlehnen an etwas, was man mal im Fernsehen gesehen hat.

MM: Frau Moreno, was hat Sie dazu gebracht, einen Bißler bei einer Karwochenprozession mit Krötengift ins Jenseits zu schicken?

Moreno: Als ich nach Mallorca kam und das zum ersten Mal sah, dachte ich: Was ist denn das Teuflische? Dann wohnte ich in der Carrer Sant Miquel und dort liefen die zur Osterzeit eigentlich den ganzen Tag hin und her, und mir ging es wie meiner Protagonistin Xisca. Ich hörte dieses Lied, „La Saeta“ und fing an zu heulen wie ein kleines Kind, weil es mich so berührte. Seitdem war ich Feuer und Flamme für diese Prozessionen. Mehr spooky und mystischer geht es gar nicht mehr, das lädt ja schon zu einem Krimi ein. Da musste nur noch eine gute Mordmethode her. Das war dann das Krötengift, exotisch, aber nicht zu exotisch, damit man es auch besorgen kann.

MM: Das Mordopfer ist ein Bißler, der an Frömmigkeit kaum zu überbieten ist.

Moreno: Die Bruderschaft sollte eigentlich aus pharisäischen Snobs bestehen, die zwar fromm tun, aber alle Dreck am Stecken haben. Ich fing auch an, den Roman so zu schreiben, aber die Figuren selbstständigsten sich. Plötzlich fastete das Opfer. Plötzlich musste er so viel trinken, um nicht zu lügen, wenn er seiner Mutter sagte, dass er keinen Hunger habe. Meine Hand wollte ihn nicht als Pharisäer schreiben. Ich hätte nicht für möglich gehalten, dass die Figuren ein Eigenleben entwickeln und woanders hin wollen.



Alex Conrad: Tod auf der Finca. 384 Seiten. CW Niemeyer, 13 Euro, E-Book 7,99 Euro

Herz Mallorcas. Wie schon in ihren Kurzgeschichten treffen die Leser auf eine profunde Inselkenntnis, die sich Conrad in nunmehr 21 Jahren Wahlheimat Mallorca erworben hat. (mb)

„Die Realität beugen, damit es für den Leser spannend ist“

Alex Conrad und Liliana Moreno kommen aus Deutschland, leben auf Mallorca, sind miteinander befreundet und schreiben. Beide haben sie jetzt ihre neuen Krimis veröffentlicht, Conrad „Tod auf der Finca“, Moreno „Wer Buße tut“. Beide Romane sind am 1. März und bei CW Niemeyer erschienen. Kein Zufall, wie die Autorinnen im MM-Interview verraten



Liliana Moreno über die Büßerprozessionen: „Mehr spooky und mystischer geht es gar nicht, das lud förmlich zu einem Krimi ein.“ Foto: Silvia de Coët du Vivier

MM: Frau Conrad, hatten Sie auch so eine Figur?

Conrad: Ja, den Roberto, den Neffen des Opfers, der in einer Schweinefabrik arbeitet. Den hatte ich ursprünglich etwas entschiedener in seinem Tun angelegt und weniger schmeichelhaft in seiner Figur. Beim Schreiben hat er sich dann aber eher zu einem Pechvogel entwickelt. Man muss das zulassen. Wenn man immer gegen die Figur schreibt, verlässt sie einen. Sie ist dann nicht mehr greifbar.

MM: Frau Moreno, Ihre Protagonistin schreibt auch, an einem Kitschroman, vorzugsweise morgens. Zu welcher Tageszeit sind Sie am produktivsten?

Moreno: Ich kann nur morgens schreiben. Zwischen 5.30 und 11 Uhr bin ich am kreativsten. Ab 18 Uhr bin ich Pantoffel. Ich wäre gerne eine Nachtteule, weil ich da Zeit habe.

MM: Frau Conrad, wie ist das bei Ihnen?

Conrad: Am besten läuft es ab 10.30 Uhr. Am Wochenende kann es auch schon mal um 9 Uhr sein, aber ich muss dann mit dem Gefühl aufstehen: Jetzt will ich. Ansonsten, das ist ein Ritual, muss ich immer erst online die deutschen und die spanischen Nachrichten lesen. Gegen 13 oder 13.30 Uhr kommt meistens ein Loch und gegen 16.30 Uhr kommt oft nochmal ein Schub. Manchmal geht es auch gar nicht und man glotzt den leeren Bildschirm an. Dann macht es auch keinen Sinn, sich zu zwingen. Was dann da steht, ist eh nur Müll.

Moreno: Wie oft saß ich da und dachte: Wer hat dir eigentlich gesagt, dass du schreiben sollst?

MM: Und die Antwort?

Moreno: Der Wunsch war immer latent da, aber ich habe mich nie wirklich getraut. Ich fing an, dann wurde es zu kompliziert, dann kam das berühmte morgen oder besser noch Montag. Wie bei einer Diät. Dann hat Alex den Ausschlag gegeben. Sie hat mich getreten, ohne sie

würde es Xisca nicht geben.

MM: Nun veröffentlichen Sie zeitgleich beim selben Verlag Ihre Krimis. Wie hat sich das ergeben?

Conrad: Letztendlich ist das Liliana zu verdanken. Wir waren bei der Frankfurter Buchmesse, und Lilly kam

mit der Programmvor-schau von CW Niemeyer, die deutsche Regionalkrimis verlegen. Die Vorschau und die Cover waren wirklich außergewöhnlich. Wir gingen dann an dem Stand vorbei, schauten uns die Bücher an und unterhielten uns kurz mit ihnen. Sie fragten, was wir auf der

Messe machten, und wir antworteten, dass wir unter anderem Krimis schreiben, aber eben auf Mallorca. Damit war das Thema für uns durch.

Moreno: Am nächsten Morgen ging ich früh zur Messe und kam bei Niemeyer vorbei. Sie hielten mich an und sagten, dass sie Mal-

lorca-Krimis sehr interessant fänden. Wir sollten doch bitte nachher vorbeikommen und unsere Storys pitchten (kurz präsentieren; Anm. d. Red.).

Conrad: Normalerweise passiert das auf der Buchmesse nicht. Man kriegt dort sein Manuskript nicht unter, es sei denn, man hat vorher mit der Agentur einen Termin. Dann standen wir auf



„Man kann die Ermittler nicht vier Wochen lang Kaffee trinken lassen“

Liliana Moreno

einmal da und es hieß: „Schicken Sie ein Exposé.“ Eine Woche später kam der Anruf: „Wir machen das.“

MM: Wie hat die Corona-Krise Ihr Schreiben beeinflusst?

Moreno: Für mich war der Lockdown ein Glücksfall. Ich hätte sonst den Roman nicht zum vereinbarten Termin fertig bekommen.

Conrad: Es ist ein merkwürdiges Gefühl, wenn deine Protagonistin gut gelaunt irgendwo etwas essen geht oder auf einer Party Küsschen links und Küsschen rechts gibt, während du selbst im Lockdown hockst. Das war so surreal,

aber ich glaube nicht, dass die Leser mit der Maske konfrontiert sein wollen, wenn sie einen Regional-Krimi aus Mallorca lesen.

MM: Conrad und Moreno sind nicht Ihre echten Namen. Warum erscheinen Ihre Romane unter einem Pseudonym?

Conrad: Ich bin auch freie Lektorin für Autoren und Verlage und finde es nicht professionell, wenn beides unter gleichem Namen ist. Mich mit Fremdtexen zu beschäftigen, sie gemeinsam mit dem Autor oder der Autorin rund und stimmig zu machen, ist eine ganz andere Arbeit als das eigene Schreiben. Was ich bei fremden Texten sehe, sehe ich bei meinem eigenen nicht. Man ist ja für den eigenen Text betriebsblind. Meine Reputation ist aber infrage gestellt, wenn ein Autor sich vor mir seinen Text lektoriert lässt und in einem meiner Romane einen Fehler entdeckt, den ich ihm ankreide. Deshalb hatte ich das Pseudonym schon von Anfang an. Ich reagiere auch auf diesen Namen.

MM: Wie ist das bei Liliana Moreno?

Moreno: Ich habe das Pseudonym wegen der Abgrenzung zu meinem Beruf als Zahnärztin gewählt. Aber es ist nicht so geschlossen wie bei Alex. Und mein richtiger Name ist ja Liliana, und morena (dunkelhaarig; Anm. d. Red.) bin ich auch (lacht). Mal gucke, ob ich mich daran gewöhne. Also, angesprochen fühle ich mich noch nicht, wenn ich den Namen höre. Aber auch hinter Luis Sellano, Pierre Lagrange oder Gil Ribeiro stecken deutsche Autoren von Regional-Krimis.

MM: Warum?

Conrad: Es zieht einfach besser. Es gibt auch unglaublich viele männliche Autoren, die unter weiblichem, geschlossenem Pseudonym hauptsächlich für Frauen schreiben. Da wird sogar eine Vita drum herum geschrieben. Es gibt halt kein Foto. Der Autorenname ist heutzutage auch ein Marketing-Instrument. Es geht nicht mehr nur um Cover und Titel. Allein schon durch den Autorennamen wird eine Emotion geweckt, die in Richtung „Will ich haben, will ich lesen, werde ich kaufen“ geht.

Die Fragen stellte Martin Breuninger

„Tod auf der Finca“: Temporeicher Insel-Krimi

Mit ihrer Beförderung zum Sargento wird Carmen Munar von Palma nach Inca versetzt. Gleich an ihrem ersten Arbeitstag als Leiterin einer Ermittlungseinheit der Kriminalpolizei muss sie sich mit einem Todesfall auseinandersetzen. Der Schweinezüchter Antonio wurde von seinem Zuchteber Eduardo in den Oberschenkel gebissen und ist verblutet. Ein klarer Unglücksfall?

Carmens Ex-Mann, der Tierarzt Peter, hat da seine Zweifel. Denn Antonio hatte den Eber mit

der Flasche aufgezo-gen, war wie eine Ersatzmutter für ihn. Carmens Misstrauen ist geweckt, und das der Leser auch, steht doch Antonios Nachbar Miquel mit chinesischen Züchtern im Bunde, um mit allen Mitteln an das begehrte Sperma des Zuchttieres zu gelangen. Zudem verliert Antonios Enkel beim Pokern mehr als er gewinnt, doch der Großvater hat ihm den Geldhahn zugekehrt. Andererseits stammt das Blut an Eduardos Rüssel nachweislich von Antonio ...

Neben den Ermittlungen tun sich bei Carmen weitere Fronten auf. Ein Drogenboss, den sie zu Fall brachte, hat ihr tödliche Rache geschworen. Eine weitere Baustelle ist ihr widerborstiger Kollege Gerado, der auf ihren Posten spekuliert hatte. Und dann ist da noch der Fotograf David: Er bringt bei Carmen Seiten zum Vorschein, die sie selbst erst kennenlernen muss. In ihrem temporeichen Krimi-Debüt „Tod auf der Finca“ führt Alex Conrad ihre Leser auf 384 Seiten mitten ins

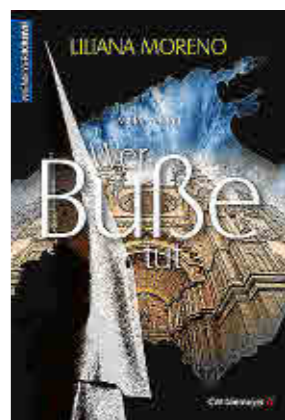
„Wer Buße tut“: Spannung mit Wortwitz und Sprachgewalt

Ein katholischer Büßer bricht während der nächtlichen Osterprozession in Palma de Mallorca tot zusammen. Direkt unter dem Balkon, auf dem Xisca Font, Subinspector der Policía Nacional, steht. Sein Tod deutet auf exzessive Selbstkasteiung, Fasten und Buße hin. Doch Xiscas Ermittler-gespür schlägt Alarm, und tatsächlich weist die Autopsie ein Gift am Bußgürtel nach, den der Tote unter seiner Kutte am Bein trug.

In ihrem Krimi-Debüt „Wer Buße tut“ lässt Au-

torin Liliana Moreno ihre Protagonistin in der feinen Gesellschaft Palmas ermitteln. Die Spur führt zu einer Bruderschaft, deren Mitglieder nicht nur Spitzhut und Würden, sondern auch dunkle Geheimnisse tragen. Als der Fall droht, eingestellt zu werden, steht sie vor der Wahl zwischen ihrem Ermittlerstolz und der Gefahr, ihren Job zu verlieren. Mit ihrer Hartnäckigkeit, ihrer spitzen Zunge und ihrem manchmal ungezügelten Temperament steht sich Xisca mitunter selbst im Weg.

Wegen „unüberbrückbarer Differenzen“ mit ihrem Vorgesetzten wurde sie von Madrid auf ihre Heimatinsel Mallorca ins Dezernat für Mord und Vermisstenfälle versetzt. Dort hat sie auch mit dem anderen Subinspector ihrer Abteilung, den Womanizer Carlos, zu kämpfen: „Er besaß das Sympathielevel einer blutigen Blasenentzündung, aber ein Äußeres, das viele Frauen vergessen lassen konnte, ein Gehirn zu besitzen.“ Auch er spielt eine Rolle bei der Lösung des Falls, der nach 480 Sei-



Liliana Moreno: Wer Buße tut. 480 Seiten. CW Niemeyer, 15 Euro, E-Book 7,99 Euro.

ten endet – und mit ihm das Lesevergnügen, das die Autorin dem Publikum mit ihrer scharfen Beobachtungsgabe, ihrem Sprachgewalt und ihrem Wortwitz bereitet. (mb)